

# Am Seil aus der Gondelbahn gerettet

Die Aussicht, in einer Gondelbahn in schwindelerregender Höhe festzusitzen, macht keine Freude. Damit sie in einem Ernstfall Passagiere sicher evakuieren können, üben Schweizerische Rettungsflugwacht Rega und Alpine Rettung Schweiz regelmässig – kürzlich im Glarnerland.

von Hans-Ruedi Rüeeggesser

Leichter Regen fällt vom wolkenverhangenen Himmel. Kein Ausflugs Wetter. Trotzdem setzt sich kurz nach acht die rote Kabine der Luftseilbahn auf die Mettmenalp im Niderental bei Schwanden in Bewegung. Die Kabine schwebt über Tannenwipfel. Die vermutlich schöne Aussicht lässt sich höchstens erahnen. Weit unten rauscht ein Bach. Plötzlich bleibt die Gondel stehen. Was bei den elf Passagieren erst für Stirnrunzeln gesorgt hätte, dann zu Spekulationen über die Gründe des plötzlichen Stopps und schliesslich für Aufregung, beruhigt die Passagiere diesmal nicht. Sie sind Teil einer Rettungsübung der Rettungsflugwacht Rega und der Alpen Rettung Glarnerland ARLG. Und doch: Auch wenn die einen scherzen, andere einen Schnupf nehmen, ist bei den meisten eine gewisse Anspannung spürbar. Denn kaum jemand hat sich schon einmal von einem Helikopter ausfliegen lassen.

Anders als bei einem Ernstfall, bei dem zuerst ein Alarm ausgelöst werden muss, dauert das Warten auf die Retter nicht lange. Schon ist das Knattern des Rotors zu hören, die rote Augusta Westland Da Vinci mit zwei Rettern am 30 Meter langen Fixseil fliegt heran, setzt die Rettungsspezialisten Helikopter (RSH) auf dem Kabinendach ab und fliegt wieder weg. Tobias Marti, der eine der beiden Retter, bleibt auf dem Dach, der andere, Daniel Zurbrugg, gelangt durch die Luke in die Gondel. Kurz erklärt er, wie die Evakuierung vor sich geht. Die Passagiere sollen paarweise ausgeflogen werden. «Es wäre möglich, bis zu fünf Personen aufs Mal auszufliegen», sagt Zurbrugg. Die Figuranten schlüpfen ins Rettungsdreieck, prüfen, ob der Helm richtig sitzt, und Zurbrugg verbindet zwei Passagiere mit einem kurzen Seil. Das erste Paar klettert über die steile Metallleiter aufs Kabinendach. Ein spezielles Gefühl, in luftiger Höhe auf der kleinen Metallfläche zu stehen. Wer nicht schwindelfrei ist, sollte den Blick in die Tiefe vermeiden.

«Abseilen ist schneller und sicherer als Ausfliegen.»

Markus Reichenbach  
Rega-Basis-Leiter Mollis

Schon nähert sich der Hubschrauber, der Wind der Rotorblätter zerrt an der Regenjacke. Tobias Marti greift nach dem Seilende, kriegt es zu fassen und verbindet es mit dem Seil der beiden Passagiere. Dann fordert er sie auf, unter dem Tau, das er zwischen zwei Trägern gespannt hat, durchzugehen und sich daran festzuhalten. «Lasst erst los, wenn ihr einen Zug spürt», mahnt er, «sonst schlägt es euch gegen die Kabinenwand.»

Ein Zug ist zu spüren, die Hände öffnen sich, und schon schweben die Evakuierten durch die Lüfte, 30 Meter über ihnen der Helikopter, unter ihnen zuerst mal nichts, weit weg schlängelt sich ein Bach zwischen Felsbrocken und Bäumen zu Tal. Ein gutes Gefühl, rundum nur Luft. Fast kommt ein bisschen Euphorie auf. Ob das in einem Ernstfall, nach vielleicht stundenlangem Warten und Bangen, auch so wäre? Der Helikopter zieht eine Kurve, verliert an Höhe, und schon setzen die beiden «Evakuierten» bei den Rettungskräften am Boden sanft



Ein prickelndes Erlebnis, an einem zehn Millimeter starken Stahlseil durch die Lüfte zu schweben. Der Rega-Helikopter ist mit den Rettern im Anflug. Zwei Rettungsspezialisten Helikopter (RSH) der Alpen Rettung Glarnerland nähern sich der Luftseilbahn.

auf. Eine Präzisionsarbeit erster Güte. Einer der Helfer löst das Stahlseil, und schon fliegt der Hubschrauber Richtung Gondelbahn, um das nächste Paar auszufliegen.

Die Luftrettung ist nur eine Variante, wie Menschen aus einer Gondelbahn evakuiert werden können. Wo möglich, werden steckengebliebene Seilbahnpassagiere abgeseilt. Welche Art angewandt wird, hängt von der Topografie, aber auch vom Wetter ab. «Jede Luftseilbahn hat ein Bergungskonzept», sagt Markus Reichenbach, Übungsleiter und Leiter der Rega Basis Mollis. Wenn möglich wird die terrestrische Rettung bevorzugt. «Abseilen ist schneller.»

Bei der Luftseilbahn auf die Mettmenalp lassen sich sowohl die Luft- als auch die terrestrische Rettung üben, und so steigen die Figuranten erneut in die Kabine. Rund 40 Meter

über dem Grund bleibt die Gondel stehen. Wieder setzt der Helikopter zwei RSH auf dem Kabinendach ab. Diesmal erfolgt die Rettung nicht übers Dach. Die Retter öffnen die Kabinentür und befestigen die Abseilgerät. Wieder schlüpfen die Figuranten ins Rettungsdreieck, das die RSH an einem Bergseil befestigen. Der Figurant lehnt sich rückwärts aus der geöffneten Tür, stösst mit den Füssen leicht ab, und die Retter lassen ihn sanft zu Tal gleiten. Vier Meter über Boden gibt der Gerettete ein Handzeichen, das Tempo

«Jede Luftseilbahn hat ein Bergungskonzept.»

Markus Reichenbach  
Rega-Basis-Leiter Mollis



Bilder Hans-Ruedi Rüeeggesser

wird verlangsamt, und er setzt neben einem Wasserlauf auf. Glück gehabt, die Wanderschuhe sind trocken geblieben. Mittels Fussmarsch gelangt der Figurant zurück zur Talstation.

Kaum sind alle Figuranten heil ins Tal gebracht worden, senkt sich der Nebel, und schon ist von der Seilbahn nichts mehr zu sehen. «Eine Punktlandung», wie einer der Retter sagt. «Die Verhältnisse waren realistisch – das Wetter, die Leute, die Transportseilbahn», zieht Übungsleiter Markus Reichenbach Bilanz. Die Zusammenarbeit mit der Alpen Rettung Schweiz habe funktioniert. Und er präzisiert: «Der leichte Regen bildete Tropfen auf der Scheibe, dadurch erschwerte sich für den Piloten die Abschätzung von Distanzen.» Umso wichtiger ist die Kommunikation mit den RSH, die ihn lotsen. Und die Präzision beeindruckt: Der Rettungsspezialist gibt Höhe oder

Seitenabweichung an, und der Pilot reagiert fast zentimetergenau. Eine weitere Herausforderung für die Piloten sei die temporäre Materialseilbahn gewesen, die parallel zur Mettmenalp-Luftseilbahn verläuft, sagt Reichenbach. «So, wie in der Realität.» Hingegen war an diesem Tag der Wind kein Problem.

Fazit: Die Evakuierung mit Helikopter und Abseilen hat Spass gemacht, war ein prickelndes Erlebnis – auch wenn man hofft, dass nie ein Ernstfall eintreten wird. Die Profis der Rettungsflugwacht und die Mitglieder der Alpen Rettung Schweiz strahlen eine beruhigende Professionalität aus, arbeiten perfekt zusammen. Für die Figuranten war in jedem Augenblick klar: Die Retter haben ihre Aufgabe im Griff. Und das ist beruhigend zu wissen, sollte einmal eine Luftseilbahn wirklich stecken bleiben.